

Zwei ganz normale Menschen

Erinnerungsblätter für Benjamin Kahn und Mathilde Hofer

Schritt für Schritt wird an jeden erinnert. Es ist eine Herkulesarbeit, die sich das Aktive Museum Spiegelgasse aufgelegt hat, aber es ist eine wichtige und notwendige Aufgabe. Die Zeit des Nationalsozialismus rückt in immer weitere Ferne und damit auch der Schrecken, den diese Jahre für mehrere Generationen bedeutet haben.

Von
Daniel Honsack

Mittlerweile wachsen junge Menschen auf, die keinerlei persönlichen Bezug mehr dazu haben, keinen Großvater, der im Krieg verwundet wurde, keine Großmutter, die als Trümmerfrau aufräumte. Umso wichtiger ist es, dass nicht nur an die Verbrechen der Nazis im großen Stil erinnert wird, sondern an die Menschen, die unter ihnen zu leiden hatten. Menschen, die Nachbarn waren und Freunde, die Bekannte und Arbeitskollegen waren, der Gemüsehändler um die Ecke, der Anwalt oder der Hausarzt. Sie alle wurden nicht wegen eines Verbrechens interniert und ermordet, sondern weil sie Juden waren und damit dem Rassenwahn der Nazis zum Opfer fallen mussten.

Über 1200 waren es allein in Wiesbaden, die verschleppt und entweder direkt ermordet wurden oder angesichts der katastrophalen Bedingungen in den Lagern elend zugrunde gingen. An sie erinnert das Aktive Museum mit Bildern und Biografien, wie es heute noch möglich ist. Nun wurden wieder zwei neue Erinnerungsblätter in den Vitrinen am Michelsberg angebracht. Sie erinnern an Benjamin Kahn und Mathilde Hofer. Zwei ganz gewöhnliche Menschen und doch so besonders für ihre Familie und Freunde, wie jeder andere.

Benjamin Kahn wurde am 11. November 1865 im Badischen geboren. Seine Frau Emilie war die Tochter eines Mainzer Weinhändlers. Ende des 19. Jahrhunderts war sie Schülerin der Komponistin



Georg Schneider, Silke Reiser und Ingo Schwemmer (von links) mit den neuen Erinnerungsblättern am Michelsberg.
Foto: wita/Uwe Stotz

und Pianistin Clara Schumann, in Wiesbaden war sie später selbst als Lehrerin tätig. Benjamin Kahn war ebenfalls Weinhändler und verfügte über einen beachtlichen Kundenkreis auch über Wiesbaden hinaus. Der älteste Sohn starb bereits im Alter von vier Jahren bei einem häuslichen Unfall, der jüngere wurde als Soldat im Ersten Weltkrieg getötet. Emilie starb bereits am 22. Mai 1934 und musste die Repressalien nicht mehr erleben, unter denen ihr Mann spätestens ab 1938 litt. Ihm wurde sein gesamtes Vermögen geraubt, so dass er auf Unterstützung der jüdischen Wohlfahrt angewiesen war. Am 1. September 1942 wurde der 77-Jährige über Frankfurt nach Theresienstadt deportiert. Schon zwei Wochen nach seiner Ankunft starb Benjamin Kahn infolge der menschenunwürdigen hygienischen Bedingungen im Ghetotoler Theresienstadt. Die Patenschaft für sein Erinnerungsblatt hat die Fachhochschule Wiesbaden übernommen.

Mathilde Hofer, geborene Scheinberger ist die zweite, an

die nun erinnert wird. Sie wurde am 29. Mai 1874 in Wien in eine jüdisch-ungarische Familie geboren. Sie studierte Klavier und Gesang in ihrer Heimatstadt und heiratete 1903 den Maler Karl Hofer. Kurz zuvor hatte sie sich evangelisch taufen lassen. Durch die Unterstützung eines Kunstmäzens konnte das Paar einige Zeit in Paris und Rom leben, in der französischen Metropole schloss Mathilde ihr Studium ab. 1913 zog die Familie, zu der mittlerweile die Söhne Carlino und Hansrudi gehörten, nach Berlin, Karl Hofer trat 1921 eine Professur an, das Paar trennte sich 1927, die Scheidung wurde allerdings erst 1938 vollzogen. Mathilde zog nach Wiesbaden, da ihre Familie in der Nähe eine Fabrik besaß, 1943 wurde sie nach Ravensbrück deportiert, von dort kam sie nach Auschwitz, wo sie am 21. November 1943 ermordet wurde.

Manchmal kommt es vor, dass Georg Schneider vom Aktiven Museum bei seiner Recherche auf Angehörige der Ermordeten trifft. Auch im Fall

der Mathilde Hofer war das so, er wurde gleich zweifach fündig. Als im vergangenen Jahr ein Stolperstein für sie verlegt wurde, meldete sich Beate Nagels als Patin. Sie ist die Enkelin und entstammt einer unehelichen Beziehung von Hansrudi Hofer. Später wurde mit Marion Scheinberger-Katz eine weitere Verwandte der Ermordeten auf die Wiesbadener Gedenk-Aktivitäten aufmerksam. „Wir sind sehr froh, dass man auf diese Weise an sie erinnert“, schreibt sie. Auch Beate Nagels zeigt sich per Brief „sehr bewegt“ - sie kann mittlerweile aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr nach Wiesbaden kommen.

Von Mathilde Hofer existiert eine Büste, auch weitere Gegenstände sind erhalten, so dass Georg Schneider laut über eine kleine Ausstellung nachdenkt, die möglicherweise in Zukunft im Aktiven Museum gezeigt werden könnte.

■ Weitere Infos im Internet: www.am-spiegelgasse.de